

been investigated. The texts of J. Steiniger and H. Jaumann implicitly confirm the existence of the phenomenon mentioned, framing it in the broader context of sixteenth-century philology and philosophy.

The edited volume *Cicero in der frühen Neuzeit*, considered from the viewpoint of a Neo-Latin philologist, has the potential to spur new approaches to interdisciplinary research in various fields of early modern intellectual history. The focus on Cicero and the reception and ways of adaptation of his thought helps to reaffirm the imbeddedness of typically “unclassical” phenomena, such as the Reformation and Counter-Reformation, in the context of a living classical tradition. The greatest merit of this publication, however, lies in the identification and appreciation of the influence of Cicero in Reformation and Counter-Reformation theological discourse.

Svorad Žavarský (Bratislava)

Wie fromm waren die Humanisten?, hrsg. von Berndt Hamm -
Thomas Kaufmann, Wiesbaden: Harrassowitz, 2016
(Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 33)
359 S. ISBN 3447104902

Die 2016 herausgegebenen Materialien der im Jahr 2013 in Wolfenbüttel veranstalteten Konferenz sind in mehrfacher Hinsicht aktuell, auch wenn die Herausgeber, die Autoren des Vorworts sowie die Konferenzredner eine anachronistische Aktualisierung des Themas konsequent vermieden haben. Ein Intellektueller kann sich nie vom Einfluss der Fragen und des Zeitgeistes seiner Epoche befreien, so wie es bereits den Geschichtsschreibern der Antike bewusst war, dass die Historiographie entgegen der Maxime des Tacitus – *sine ira et studio* – nicht mehr als eine ausformulierte Meinung ist und als solche nie ohne „Zorn und Parteilichkeit“ existieren kann. Andererseits ist es ebenso wahr, dass dies weit von der Meinung derjenigen entfernt ist, die im Sinne des heutzutage modischen *Memory History*-Gedankens auf journalistische Weise behaupten – und bedauerlicherweise manchmal tatsächlich glauben –, dass „Wahrheit ist, was wir die Menschen glauben machen“. Eine besondere Aktualität erhält der Band heute, in den 2010er Jahren, dadurch, dass er mit seiner Existenz, mit seinem Erscheinen zu den aktuellen Debatten unserer Zeit – was bedeutet es eigentlich, jemanden oder etwas als „europäisch“ zu bezeichnen – Stellung bezieht. Unabhängig davon, dass zur Fragestellung im Titel eine bedeutende ältere Fachliteratur

vorliegt – worauf die Herausgeber im Vorwort stichwortartig hinweisen –, ergänzen die Studien und Schlussfolgerungen des vorliegenden Konferenzbandes umfassend die Ausstellungen und Konferenzen der Veranstaltungsserie *Reformation500*. Es lohnt sich durchaus, auch auf einige aktuelle Luther- und Reformationsinterpretationen hinzuweisen, wenn man diesen Band beurteilt. Ein bedeutender Teil der französischen Intellektuellen kündigt – unabhängig davon, dass mit Himmelfahrt beginnend die meisten kirchlichen Feiertage auch arbeitsfreie Tage sind – stolz an, in einer „laizistischen“ Gesellschaft zu leben. So wurde Luther als „Vorläufer des laizistischen Gesellschaftsgedankens“ gefeiert – natürlich mit Philipp Melanchthon oder mit Johann Sturm aus dem Elsass an seiner Seite. Selbstverständlich ist keinesfalls wahr, was jetzt behauptet wird, da der Augustinermönch und die humanistischen Lehrer es gerade als Hauptziel ihrer Tätigkeit ansahen, Frömmigkeit zu erreichen, und zwar eine Frömmigkeit, die durch Erkennen und tiefstes Erleben des Glaubens erreichbar wird. Vielerorts in Deutschland wurde Luther – paradoxerweise – zum Vorläufer einer Gesellschaft, die geprägt ist von Aufnahmebereitschaft und Offenheit für das Anderssein, für die „Anderen“.

Parallel zu der Wolfenbütteler Konferenz (2013) wurde mit Arbeiten begonnen, die letztlich in einen ausführlichen Studienband mündeten (*Europa, notre histoire*, sous la dir. de Étienne François, Thomas Serrier, Paris, Les Arènes, 2017, 1385 S.). Der Inhalt des Bandes wurde in langen, privaten Gesprächen konzipiert, auch die einzelnen Schriften diskutierten die Autoren mehrmals mit den Herausgebern und untereinander. Ein wichtiger Diskussionspunkt war gerade „die Frömmigkeit, die Religiosität“ des Erasmus und die Frage, ob das Urteil seiner Zeitgenossen, der Beinahe-Zeitgenossen oder der in verschiedene Epochen eingeteilten Nachwelt in erster Linie in Betracht gezogen werden soll, wenn wir Erasmus heute, im ersten Drittel des 21. Jahrhunderts, bewerten. Es bietet sich die salomonische Antwort an, dass alle diese Urteile zu berücksichtigen sind. Dagegen ist es durchaus relevant, ob eine Studie über Erasmus von jemandem verfasst wird, der die Werke und den Briefwechsel des Humanisten in Form einer kritischen Ausgabe veröffentlicht hat, oder von einem Philosophen, der aus der Sicht seiner eigenen philosophischen Schule über die Zeit des Erasmus liest, einige Aspekte von dessen Lebenswerk auswählt und auf dieser Grundlage ein – wertvolles, aber vom Textkorpus des Erasmus doch weit entfernt liegendes – Bild entwirft. Jean-Claude Margolin (*Érasme et la Devotio moderna*, Bruxelles, Musée de la maison d'Érasme, 2007), oder Pierre Monnet und Dominique Born (*Les Arpenteurs de l'Europe*, Arles, Actes du Sud, 2008) seien als Beispiele erwähnt. Als Lektüre zu diesem Thema lässt sich die Studie von Silvana SEIDEL-MENCHI im hier rezensierten Band empfehlen, die durch eine philologische Analyse der

Werke des Erasmus den Weg zu modellieren versucht, auf dem ein Intellektueller des 15.–16. Jahrhunderts, seine Schulen verlassend, Fragen über die Welt und über die Religion stellt, es in seiner wissenschaftlichen Vertiefung – in seiner „Rationalisierung“ – bis in den Kreis der Besten seiner Zeit schafft und dann zu seinem bereits durch das Wissen erkannten Glauben zurückfindet, wobei er dessen tiefste Philosophie gestaltet (*Auf der Suche nach dem Alphabet der Frömmigkeit. Erasmus' Weg von Pico della Mirandola bis Martin Luther*). Die Studie von Thomas KAUFMANN, einer der Herausgeber (*Die gottlosen und die frommen Humanisten im Spiegel der Forschung. Zur Konstruktion ihrer „Religion“*), liefert auch eine wissenschaftshistorische Übersicht zu dieser Frage und präsentiert abschließend eine Zusammenfassung seiner Thesen in zehn Punkten. Die exakte und sich auf tiefe Kenntnis der bisherigen Forschung gründende Analyse festigt die Vorstellung, dass klare Trennlinien danach gezogen werden sollen, wer – ein humanistischer Intellektueller, ein Hochadliger, ein Bürger oder eben ein Analphabet – über den Glauben, die Religion oder die Kirche spricht. Die weiteren Studien, größtenteils Fallstudien, demonstrieren diese These. Karl ENENKEL weist bei der Analyse der Religiosität Petrarcas (*Spiritualität, Religiosität und der Kult bei Petrarca*) bereits in der Titelwahl auf die erwähnte Dreiheit hin. Ein Element von Petrarcas Glauben und seiner Religiosität bilden die mit den Autoren der Antike, mit den Kirchenvätern und dadurch letztendlich mit Gott geführten inneren Dialoge, die – wie auch die Poetik Petrarcas zeigt – auch die physisch-biologische Umgebung umfassen: Bäume, Büsche, Wasserquellen, Täler (die von Gott geschaffte Welt). Ein jeder Text, den er auch philologisch (rational) analysiert, wobei er die Erscheinungen der Natur aufgrund seiner Kenntnisse in Frage stellt, vertieft nur seine Einstellung (Religiosität), mit der er die Komplexität der erschaffenen Welt bewundert, und zugleich seine Überzeugung als Wissenschaftler (und Humanist), dass die Erscheinungen relativ sind.

Der zweite Herausgeber Berndt HAMM hat eine Region gewählt, die durch das Zusammenleben von mittelalterlicher Mystik, *Devotio moderna* und Humanismus mit dessen philologischen Grundlagen auf höchstem Niveau bekannt ist: den Oberrhein. So nennt er die Region (*Die Verschmelzung von Humanismus, Theologie und Frömmigkeit am Oberrhein*), die andere Autoren als „deutschen Südwesten“ bezeichnen, vor allem weil die größten Städte im Neckartal (Tübingen, Heidelberg) ebenso in den Horizont seiner Untersuchungen eingebunden werden wie das gesamte, südlich von Pforzheim in den Grenzen von Rhein, Bodensee und Neckar liegende Gebiet sowie das Elsass auf der linken Rheinseite. Hamms Studie liefert ein umfassendes Bild über die theologischen Aspekte der grundlegenden Fragestellungen des Bandes. Die seinem Beitrag vorangestellte Studie von Sven

Limbeck verfolgt die Entwicklung der Anschauungsweisen bei der Darstellung dieses theologischen Sichtwechsels (*theologia figurativa*) durch die Geschichte des Kruzifixes (*Der schöne, hässliche und nackte Körper Christi*). Er hätte sich auch für eine Analyse der Rahmenornamente an den Flügelaltären der Schongauer-Schule entscheiden können, da die Wissenschaft hier über ähnliche Ergebnisse berichtet und die Werke aus dem von Berndt Hamm untersuchten Gebiet stammen. Ihre Wirkung ist allerdings ebenso wie die der Darstellungsweisen und der Texte, auf die in den zwei erwähnten Studien hingewiesen wird, bis zum südöstlichen Karpatenbogen spürbar (siehe zum Beispiel die Studie von Emese Sarkadi Nagy über die Flügelaltäre in Berethalom/Birthälm und Szászbogács/Bogeschdorf – *Liber discipulorum. Studien anlässlich des 65. Geburtstags von András Kovács*, hg. von Zsolt Kovács, Emese Nagy Sarkadi, Attila Weisz, Klausenburg, Museumsverein Siebenbürgen, Géza Entz Bildungsgeschichtliche Stiftung 2011, S. 232–248). Die letzte Studie des vorliegenden Bandes ist eine herausragende Fallstudie über die Künstler selbst, dargestellt anhand der Biografien von Giorgio Vasari. Der letzte Satz der Studie von Thomas NOLL ist ein Zitat über den Sinn des Künstlerlebens (*„lasciando il nome al mondo, il corpo alla terra, e l'anima a Dio”*) – sie hinterlassen der Nachwelt ihren guten Namen (Pragmatismus und Selbstbewusstsein eines humanistischen Intellektuellen), ihren Leib geben sie der Erde zurück (vergängliche körperliche Hülle), aber ihre Seele bleibt Gott gewidmet. Die Zielsetzungen ihres Lebens sind also komplex, ihr Endziel ist allerdings, Gott zu erreichen. Diese Dreigliederung stellt der Autor in dem langen, mit Zitaten beginnenden Titel seiner Studie dar: *„virtù”, „onesti costumi” und „bontà di vita”*. *Der vollkommene Künstler in den Viten des Giorgio Vasari oder: Lebensbeschreibungen als Exempla und Künstlerspiegel*. Die *virtus* soll an dieser Stelle selbstverständlich in ihrer antik-heidnischen und christianisierten Bedeutung verstanden werden.

Kommen wir aber zum Rheingebiet zurück, wobei gesagt werden muss, dass es nicht nur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert das Exempel für die Erscheinung der *Devotio moderna* gewesen ist. In der Geschichte des Bruderschaftswesens (*confraternitates*) kommt den niederländischen Gemeinschaften eine herausragende Rolle zu. In dieser Hinsicht darf man den Rhein als Fluss betrachten, an dessen Lauf – von den heutigen Niederlanden bis nach Basel – die Existenz von Beziehungsnetzwerken auffallend ist. In den letzten Jahren wurde anlässlich der Ausstellung über ein gemeinsames Bewusstsein entlang der Donau (*Fließende Räume. Karten des Donaupraums 1650–1800*) und einschlägiger Konferenzen mehrmals vorgebracht, dass man entlang des Rheins nicht – wie im Fall des Donaugebiets – von einem Zusammengehörigkeitsbewusstsein sprechen könne. Ich bin jedoch der Meinung, dass gerade die langandauern-

de, gemeinsam prägende Signifikanz der Mystik, der *Devotio moderna* und des Humanismus – jedenfalls für die Zeit vom 14. Jahrhundert bis zur Auflösung der Kurpfalz – dieser These widerspricht. Nicolette MOUT stellt diese Phänomene anhand der Tätigkeiten der niederländischen Humanisten dar (*Die sacrae litterae bei frühen niederländischen Humanisten. Von der späten Devotio moderna bis zu Cornelius Aurelius*), wobei die Autorin erneut zu Schlussfolgerungen kommt, die die Traditionen der niederländischen und demzufolge der europäischen Historiographie abändern.

Von der herausragenden Organisation der Wolfenbütteler Konferenz zeugen auch die Studien, die die oben angeführten zeitgenössischen Phänomene für andere, kleinere deutschsprachige Regionen darstellen. Mit Fingerspitzengefühl, aber einem klaren Konzept folgend, achtet man darauf, dass sowohl der städtische als auch der mönchische Humanismus, dem in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, gezeigt werden. Der humanistische „Zweifel“ (also die achtsame Fragestellung auf den Grundlagen der Belesenheit) ist nicht mit der unmittelbaren Leugnung identisch. Es ist eher eine Relativierung, genauer gesagt, die Suche nach einer Erklärung, dass die Bezweiflung eines heiligen Wunders nicht mit der Leugnung der gesellschaftlichen Rolle des Wunderglaubens gleichgestellt werden kann. Hartmut KÜHNE stellt ein Ausstellungsprojekt vor, das anlässlich des Gedenkens an die Reformation vor 500 Jahren organisiert wurde und den Weg zu den protestantischen Reformationen beschreibt (*Humanisten: Ablass – Heilige – Wunderzeichen. Fundstücke aus einem mitteldeutschen Ausstellungsprojekt*). Dasselbe Phänomen präsentiert Antonia LANDOIS anhand des Beispiels der Nürnberger Humanisten (*Frommer Zweifel am heiligen Wirken: Ein Einblick in die Bedeutung der Frömmigkeit im Nürnberger Humanismus um 1500*).

Die Darstellung der wissenschaftlichen Tätigkeit der Ordensgemeinschaften bringt uns wieder zum Rheingebiet zurück. Dabei sind die Fragen, die sich den Mönchen ebenso wie den „laizistischen Humanisten“ gestellt haben mögen, ohne philologisches Interesse und ohne philologische Erfahrungen kaum vorstellbar. „...anstelle von Venus sage ich Magdalena“ beginnt Harald MÜLLER den Titel seiner Studie (*Versuch einer Annäherung an humanistisch geprägte Frömmigkeit hinter Klostermauern*). Der Begriff der wissensbasierten Frömmigkeit ist in der Fachliteratur tatsächlich eher mit dem Namen von Philipp Melanchthon oder eben mit dem von Johann Sturm verbunden. Aber die Tatsache, dass zum Beispiel die Benediktiner in Subiaco nach der Gründung der ersten Druckerei Italiens zuerst die Werke Ciceros herausgaben (vgl. Uwe Israel, *Monaci tra Subiaco e Germania: riforma benedettina e umanesimo monastico*, in: Mario Segatori (Hrsg.), *Subiaco la culla della stampa, Atti dei Convegni Abbazia di Santa Scolastica, 2006–2007*, Subiaco,

Iter Edizioni, 2010, 3–18), zeugt nicht gerade von einem auf den Raum innerhalb der Klosterwände beschränkten Phänomen. Wie es auch die von Müller erwähnten Beispiele zeigen, geht es hier vielmehr um eine Bewegung, um eine Tätigkeit, die das ganze westlich-christliche Europa berührte.

Wenn bereits ein Mönch „Magdalena anstelle von Venus“ sagte und damit die Werte der Antike zu christianisieren gedachte, sollte man sich keinesfalls wundern, dass die weltlichen Humanisten noch weiter gingen, indem sie die Götter der Antike – mit den von diesen symbolisierten Werten – in die Kirche hineinbrachten. Als Beispiel kann hier die Studie von Franz FUCHS erwähnt werden, die einen Aspekt des Lebens von Jakob Locher als Vorbild aufzeigt (*Götter und Heilige. Zur Frömmigkeit des Ingolstädter Humanisten Jakob Locher Philomusus (1471–1528)*). Das philologische Interesse führte per se zu der Notwendigkeit, die Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache zu überschreiten. Das Interesse an der hebräischen und arabischen (sarazenischen) Sprache warf noch weitere Fragen auf und verschärfte den Konflikt, der sich aus der Reaktion einer Organisation ergab, die das Interesse der Kirche als Institution verteidigen wollte. Grundsätzlich ging es hier nicht um eine Debatte innerhalb der Welt der Wissenschaften – falls die Kritik innerhalb dieses Kreises hätte bleiben können, hätte sich vieles wohl anders entwickelt –, sondern um die gesellschaftliche Botschaft der Existenz dieses Wissens. Die Person von Johannes Reuchlin ist auch deshalb wichtig, weil er im Kontext des Konferenzthemas in die Analyse einbezogen wurde (Mathias DALL’ASTA, *Frömmigkeit und Kirchenkritik: der Laien-theologe Johannes Reuchlin*).

Es ist eine Plattitüde, dass die protestantische Reformation aus den parallel existierenden Traditionen in Luthers Zeit hervorging und die Geschichte der Reformation zugleich eine Geschichte der Beziehungen zu diesen Traditionselementen ist. Humanistische Traditionen lassen sich in Wittenberg nicht nur in Melanchthons Seminar über Sokrates finden. Deren Wirkung hatte nämlich auch die alltägliche Religiosität erreicht, wie es die Studie von Klaus KIPF zeigt (*Geistliche Dichtung Wittenberger Humanisten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts – Zeugnis einer Devotionspraxis?*).

Als Fazit, zum Ausgangspunkt des Sammelbandes zurückkommend, soll noch einmal die Überzeugung erläutert werden, dass die Frage „was ist europäisch?“ mit der Aussage „europäisch ist, was christlich ist“ nicht ausreichend beantwortet werden kann. Bei der nicht-anachronistischen Analyse eines bildungshistorischen Phänomens fällt auf, dass jede Erneuerungsbestrebung die frühere europäische Tradition *in ihrer Gesamtheit* überblickt – zurück bis in die Zeit der Antike. Und es fanden sich immer jene Elemente der vorherigen Epochen, auf

deren Grundlage relevante Optionen für die Lösung alltäglicher Probleme, die Beseitigung wissenschaftlicher Zweifel oder die Behebung eines technischen Problems dargestellt werden konnten. Die Beziehung zu den Traditionen, die Wege der Weitervererbung der wissenschaftlichen und kulturellen Traditionen sind die Aspekte, die Europa westlich-christlich machen. In diesem Sinne ist „europäisch“ tatsächlich das, was westlich-christlich ist.

István Monok (Szeged)

Filosofický ústav Akademie věd České republiky
Institute of Philosophy, Czech Academy of Sciences
Philosophisches Institut Akademie der Wissenschaften
der Tschechischen Republik



Editor-in-Chief / Chefredakteur

Vladimír Urbánek (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha)

Editor / Redakteurin

Lucie Storchová (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha)

Assistant Editor / Assistentredakteur

Petr Pavlas (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha)

Editorial Board / Redaktionsrat

Marta Bečková (Praha), Bruno A. Bellerate (Roma),

Jiří Beneš (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha),

Marie-Elizabeth Ducreux (EHESS, Paris),

Petr Dvořák (Cyrilometodějská teologická fakulta UP, Olomouc),

Mark Greengrass (Sheffield-Nanterre),

Tomáš Havelka (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha),

Howard Hotson (University of Oxford),

Markéta Klosová (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha),

Tomáš Knoz (Filozofická fakulta MU, Brno),

Antonín Kostlán (Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, v.v.i., Praha),

Gerhard Michel (Düsseldorf),

István Monok (Magyar Tudományos Akadémia Könyvtár és Információs Központ,
Budapest), M. E. H. N. Mout (Leiden),

Tomáš Nejeschleba (Filozofická fakulta UP, Olomouc), Zbigniew Ogonowski (†),

Věra Schifferová (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha),

Wilhelm Schmidt-Biggemann (Freie Universität, Berlin),

Martin Steiner (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha),

Martin Svatoš (Filosofický ústav AV ČR, v.v.i., Praha),

Lech Szczucki (Warszawa), Charles Webster (Oxford)

Editorial Address / Adresse der Redaktion

Filosofický ústav AV ČR, v.v.i.

Jilská 1, 110 00 Praha 1

Czech Republic

tel. +420 / 221 183 311; fax +420 / 222 220 108

e-mail: actacom@lorien.site.cas.cz, actacom@flu.cas.cz

<http://komeniologie.flu.cas.cz/acta.php>

Acta Comeniana

32

Archiv pro bádání o životě a díle
Jana Amose Komenského

LVI

Founded 1910 by Ján Kvačala

International Review of Comenius Studies
and Early Modern Intellectual History

Internationale Revue für Studien über
J. A. Comenius und Ideengeschichte
der Frühen Neuzeit

Filosofia
Praha 2018

This volume appears with financial support
from the Czech Academy of Sciences and
the Czech Literary Funds Foundation.

© FILOSOFIA, 2018
nakladatelství Filosofického ústavu AV ČR, v. v. i.

All rights reserved
Printed in the Czech Republic

ISBN 978-80-7007-617-0

ISSN 0231-5955

Contents / Inhalt

Articles / Studien

Martin ŽEMLA, <i>Images of Light in the Work of Valentin Weigel: Metaphors or Metaphysics?</i>	9
Stefan HESSBRÜGGEN-WALTER, <i>How and Why Philosophy Was First Called a System: Casmann against Hoffmann on Christian Wisdom and Double Truth</i>	29
Jana ČERNÁ, <i>Homo Admirans in a New, More Spacious World: The Theme of Dignity in the Ibero-American Context in the Sixteenth Century</i>	41
Aneta KUBALOVÁ, „ <i>Aller Menschen Ordnung seye man gehorsam zu leisten schuldig</i> .“ <i>Matthias Hoë von Hoënegg und seine lausitzischen und schlesischen Predigten in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges</i>	63
Hana FERENCOVÁ, „ <i>Who remained, turned their Religion</i> “: <i>Bohemian Lands in the Travel Journal of John Swinton</i>	93

Reviews / Rezensionen

<i>A First Thinker on a Final Language</i> . Petr Pavlas, <i>Definovat a kombinovat: Komenského projekt posledního jazyka</i> (Jan MAKOVSKÝ).....	117
<i>Johannis Amos Comenii Opera omnia</i> , 26/I, <i>Epistulae, Pars I</i> , 1628–1638 = <i>Dílo Jana Amose Komenského</i> , 26/I, <i>Korespondence, Část I</i> , 1628–1638 (Jan ČÍŽEK).....	124
Tabita Landová, <i>Liturgie Jednoty bratrské (1457–1620)</i> (Martin NODL)	127

Anne Eusterschulte – Günter Frank (Hrsg.), <i>Cicero in der frühen Neuzeit</i> (Svorad ZAVARSKÝ)	132
<i>Wie fromm waren die Humanisten?</i> , hrsg. von Berndt Hamm – Thomas Kaufmann (István MONOK).....	136
Abbreviations / Abkürzungen	143
Contributors / Die Autoren	145